

## **Skizze zur Stellungnahme für das Abgeordnetenhaus Berlin**

**Anhörung in der 31. Sitzung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie  
am 8.11.201**

### **Thema:**

## **Berliner Schulen und Digitalisierung (diverse Anträge)**

### **Meine Ausgangsthese lautet:**

**Es geht nicht in erster Linie um „Technik“,  
es geht um:**

**Heterogenität, Kollaboration, Mobilität, Haltung**

**Aber genau deshalb geht es dann doch auch um digitale „Technik“**

Kurz skizziert:

#### **Heterogenität:**

a) der SchülerInnen (die gab es schon immer, aber aktuell ist sie verstärkt sichtbar durch soziale Entwicklung, Flüchtlingskinder, Inklusion, Mobilität der Familien usw.)

b) der an der Schule beteiligten Personen (LehrerInnen, aber auch ErzieherInnen, SchulsozialarbeiterInnen, KünstlerInnen usw.. An den Schulen arbeiten wie fast überall in dieser Netzwerk-Gesellschaft sonst auch „multiprofessionelle Teams“.

c) der Medien: die klassische Medienkette von Sprache/Schrift über Schere/Kleber bis zum ästhetisch-künstlerischen Material („ganzheitliches Lernen“) muss erweitert werden um digitale Medien (mit den jeweiligen Besonderheiten, also Chancen und Grenzen, wie sie andere Medien auch haben). „Digitale Medienkompetenz“ ist neben (nicht statt!) Lesen, Schreiben und Rechnen zu einer vierten, gleichrangigen Kulturtechnik geworden.

#### **These:**

Eine Berliner Strategie zur „digital gestützten Bildung“ muss sich dieser Heterogenität in ihren unterschiedlichen Dimensionen stellen. Hinzu kommt die Heterogenität der Schulen. **Es gibt also kein „Rezept“, das skaliert werden könnte.**

Gesucht wird die richtige Mischung aus Standardisierung unter Beibehaltung möglichst flexibler Entwicklung schulischer Profile.

**Zu vermeiden ist alles, was eine Entwicklung von Heterogenität in Richtung sozialer Kluft beschleunigt („digital divide“).**

### **Kollaboration:**

- a) SchülerInnen: Lernen in Kollaboration mit anderen ist didaktisch sinnvoll, digitale Medien eröffnen hier neue Möglichkeiten, die es so vorher nicht gab.
- b) der Lehrkräfte: Kollaboration mit anderen entlastet auch vom Status des/der "Allwissenden", das netzbasierte Wissen muss die Schulbibliothek ergänzen können, Lehrkräfte können Schulbücher gesetzeskonform variieren und so als Produzenten "eigener" Medien auftreten (Stichwort OER). Schulbuchverlage müssen sich für kollaborative Prozesse ihrer NutzerInnen öffnen (legales remix bestimmter Inhalte). Dazu sind leicht erreichbare und leicht zu verwaltende Lernmanagement-Systeme (LMS) nötig (Stichwort schulische Cloud und/oder Server-Infrastruktur).
- c) Kollaboration der Medien: man kann auch von Medienintegration oder Medienkonvergenz sprechen, aber "Kollaboration" fasst mehr, auch mehr als "Multimedia". Die Lehrkräfte sind m.E. auch schon ExpertInnen im "Medienwechsel", sie müssen "nur" die digitalen Medien mitdenken.

### **These:**

Bildung ist kein linearer Prozess (aus Wissen A kann Lehrkraft B mit Hilfe des Mediums C beim Schüler die Kompetenz D erzeugen). Zeitgemäße Bildung braucht Kompetenzen, die netzbasiert und fehlerfreundlich sind und mit unterschiedlichen Wissensbegriffen umgehen können. Eine zentrale Kompetenz, dies managen zu können, ist eine „Medienwechselkompetenz“.

**Digitale Medien können Medienwechsel kollaborativ sehr gut initiieren, begleiten und umsetzen.**

### **Mobilität**

- a) der SchülerInnen: dies meint "reale" Mobilität als Migration (national, international, kurz- und langfristig) aber auch Mobilität der sozialen Rollen und Bildungskarrieren: die Schule ist auch nur noch ein Lernort unter vielen.
- b) der Berufsbilder: unterschiedliche Ausbildungswege, QuereinsteigerInnen usw. arbeiten in der gleichen Schule. Die SchülerInnen müssen im Sinne des „lebenslangen Lernens“ nach der Schule intellektuell „mobil“ bleiben, um sich auf Berufe einzustellen, die es heute noch nicht gibt.
- c) der Wissensbestände: vielleicht eine der bedeutendsten Änderungen: Das Internet setzt der Universalität (der Schule, der Bibliothek, des tafelzentrierten Wissens) die Diversität der unterschiedlichen Lehr- und Lernformate und Wissensorte entgegen. Viele Bildungsprozesse sind örtlich (Schule/außerschulische Lernorte) und zeitlich (24/7- Strukturen im Netz statt 45 Minuten-Takt) zunehmend entgrenzt.

### **These:**

Schule darf nicht als „Fels in der Brandung“ dieser Entwicklung imaginiert werden, sondern als zuverlässiger, bedeutsamer und qualitativ hochwertiger „Knotenpunkt“ eines Netzes zunehmend unterschiedlicher Bildungsbiografien.

Damit Schule als System mit dieser Mobilität und Netz-Struktur mithalten kann **müssen die in diesem System tätigen Personen kontinuierlich Gelegenheit zur Fortbildung haben.** Eine gut strukturierte, abgestimmte und flexible

Fortbildungsstruktur ist genauso bedeutsam wie eine funktionierende technische Grundausstattung.

### **Haltung:**

Neue Wissens- und Lehr-/Lernformate erzeugen neue normative und ethisch-moralische Probleme: Datenschutz, Cybermobbing, Urheberrecht sind die aktuell brisant behandelten Phänomene, andere werden folgen und neu entstehen.

Mein Vorschlag für einen Begriff, der die Didaktik ins Zentrum rückt (statt die juristische Perspektive, die Kriminologie oder eine womöglich abgehobene Ethik) ist "Haltung" - Haltung des Pädagogen/der Pädagogin als Ausdruck des verantwortlichen Tuns im sozialen und pädagogischen Prozess.

Die Digitalisierung (oder auch „Mediatisierung“ unserer Lebenswelt stellt eine Herausforderung für alle bisherigen Sozialisationsinstanzen dar – und schafft selbst mit den „Medien“ als „Zeit/Raum“ eine weitere.

Dies zu erkennen und darauf mit geeigneten Maßnahmen zu reagieren, ist eine der Herausforderungen der pädagogischen Fachkräfte. Deshalb ist es richtig - so wie im Basiscurriculum Medienbildung angedacht und im Rahmenlehrplan gesetzt - Medienbildung als Querschnittsaufgabe zu verstehen und aus den Fächern heraus eine Bereitschaft und Ideen zu entwickeln, dies zu verknüpfen. Hier müssen Wissenschaft, Pädagogik, Sozialarbeit und weitere Akteure noch viel beobachten und analysieren, es gibt keineswegs ein Rezept, dem man nur folgen müsste.

### **These:**

Um den Lehrkräften und sonstigen Beteiligten am schulischen Bildungsprozess die Herausbildung und Reflektion einer solchen Haltung, basierend auf einer kritisch-positiven digital fundierten Medienkompetenz zu ermöglichen **ist Zeit nötig, sich zu vernetzen: in der Schule und über den schulischen Tellerrand hinaus.**

## Schlussfolgerungen:

### 1) Gesamtstrategie Schulentwicklung:

#### Was Berlin hat:

Viele Einzelprojekte: Die Initiative „digitale Botschafter\_innen“, ein Qualitätssiegel „Exzellente digitale Schule“, eine Supportstruktur an Technikern, einen weitgehend standardisierten Schulserver, einen Lernraum Berlin als virtuelle Lernumgebung, ein OER-Projekt am LISUM, ein Medienforum, ...

#### Was Berlin nicht hat:

Ein update des „eEducation-Masterplans“ und einen „Runden Tisch Medienbildung“, an dem die genannten Initiativen so gebündelt und weiterentwickelt werden könnten, dass sie den Schritt vom „Leuchtturm“ zur Breitenwirkung entfalten.

**Eine mit den nötigen Ressourcen und Entscheidungskompetenzen ausgestattete zentrale (überbezirkliche) Stelle scheint nötig, um den Schritt von den Einzelprojekten zur Breitenwirkung zu managen.**

### 2) Gesamtstrategie Aus- und Fortbildung:

#### Was Berlin hat:

Fortbildungsangebote ...

... beim LISUM, bei den regionalen Fortbildungen, beim MABB, beim SFBB, bei freien Trägern, bei den Universitäten, bei Initiativen der Wirtschaft, bei Projekten von Stiftungen,

#### Was Berlin nicht hat:

Eine Fortbildungsstruktur, die transparent gegliedert ist, aufeinander aufbauende Strukturen hat, bei der die unterschiedlichen Akteur\_innen wissen, was sie bekommen, und (mit)planen können, was sie bekommen.

**Fortschritte der Aus-, Fortbildungsstruktur sind genauso bedeutsam wie Fortschritte in technischer Infrastruktur, sonst drohen neue Hardware-Friedhöfe!**

### 3) Gesamtstrategie Technik:

#### Was Berlin hat:

Eine große Spannweite an technischer Ausstattung der Schulen, viele Insel- und „Bastel“-Lösungen. Teilweise Standardisierungen (Schulserver), Fortschritte im Support (vierte Säule eEducation Masterplan). Vielfältig interessierte Wirtschaftsunternehmen /Start-ups mit Kompetenzen in Hardware, Software, Netzwerktechnik, Cloud-Strukturen, ...

#### Was Berlin nicht hat:

Eine Strategie, wie Schulen entsprechend ihrer aktuellen wie geplanten Schulentwicklung (Schulinternes Curriculum usw.) einen nachhaltigen „Medienentwicklungsplan“ aufstellen könnten, der dann aus didaktischer Sicht die technischen Anforderungen usw. definiert. Nicht jede Schule braucht maximal schnelles Internet, Glasfaser für alle löst keine Bildungsprobleme. Eine Cloud/LMS-Kombination ist allerdings für alle dringend erforderlich.

Es bräuchte also nicht nur eine Fortbildungsstruktur für die Lehrkräfte sondern ebenso dringend eine Fortbildungsstruktur für die FortbildnerInnen (SchulberaterInnen, aber auch Seminarleitungen und ProfessorInnen, usw.) in Sachen Technik, Didaktik und Organisationsentwicklung unter digitalen Rahmenbedingungen.

Hier ist keine organisatorische Ebene in Sicht, die das leisten kann, **nötig wäre eine Art „Landes-Medien-Board“, welches auch in technischer Hinsicht („Showroom“) neutral und transparent beraten kann und die unterschiedlichen Akteure koordiniert.**

Hierzu gibt es eine Initiative von derzeit drei Universitäten und Hochschulen (HU, TU, EHB).